

# Bienensterben in Heiligenhaus

Hiesige Züchter berichten von bis zu **70 Prozent Verlusten**. Verantwortlich: die sogenannten Varroa-Milben und die für sie günstige lange Brutzeit der Bienen

Von Fabian May

Ein milder Winter – im Grunde freut das die belebte Natur. Doch es ist gut möglich, dass uns der vergehende Winter ein Jahr mit weniger Obst und weniger Honig beschert. Der Grund: Laut dem Deutschen Imkerbund sind über den Winter ein Drittel aller Bienenvölker in Deutschland (225 000) gestorben.

Auch Heiligenhaus ist stark betroffen. „Was wir an Verlustmeldungen zusammengetragen haben, ist ganz erheblich“, sagt Karl-Heinz Uhlig für seinen 50 Mitglieder zählenden Bienenzuchtverein Heiligenhaus-Talburg. „Bei Einzelnen ist das ganz tragisch, wenn zum Beispiel zwei von zwei Völkern weg sind.“ Uhlig selbst sind sechs von zwölf eingegangen.

Massiv waren die Verluste auch bei der „Imker-Kolchose“ am Wasserwerk, wo der „Paradies-Honig“ entsteht. Von zehn Stöcken sind nach dem Winter nur noch drei übrig, berichtet Thomas Rickal.

Verantwortlich für das Sterben der Bienen ist paradoxerweise ihre durch den milden Winter besonders lange Brutzeit im Jahr 2014. Und die Varroa-Milben. Die Milben nisten sich in den Brutplätzen der Bienen ein und saugen diese dort aus. Und je länger die Brutzeit währt, desto mehr Milben-Generationen wachsen übers Jahr heran.

Als die Imker im Juli Ameisensäure gegen die Schädlinge anwandten, fanden sie wenige tote Milben im Auffangbehälter. Uhlig: „Wir glaubten, es gäbe nicht so viele. Das war eine böse Täuschung.“

Zugleich fanden die Milben die Bienen besonders geschwächt vor – weil sie trotz Nahrungsmangels bis spät ins Jahr noch ausflogen. Ein Instinkterhalten, erklärt Hannes Johannsen vom Umweltbildungszentrum. „Über einer gewissen Temperatur bilden sie keine



Imker haben herbe Verluste zu beklagen, sie rechnen mit nur einem Viertel der üblichen Ernte.

FOTO: DETLEV KREIMEIER

Wintertraube“, das heißt: Sie kuscheln sich nicht eng zusammen, die Königin schränkt ihre Brut-Aktivität nicht ein.

Tun kann man da erst mal nichts, sagt Imker Uhlig. „Wenn es unter 16 Grad Celsius ist, droht beim Öffnen des Kastens die Brut zu verkühlen. Ab 16 Grad kann man wieder mit Ameisensäure behandeln.“

Rickals Imkergemeinschaft hat „zwei Völker hinzugekauft.“ Von ihren insgesamt fünf Stöcken werden sie drei zur Fortsetzung der Honigproduktion nutzen, zwei werden sie teilen und zum Nachzüchten einsetzen, schätzt Rickal.

Das ist nämlich das Geniale an Bienen: Wenn die verbliebenen Bienen merken, dass sie keine Königin mehr haben, füttern sie die Brut mit dem sogenannten Geleeroyale, so dass eine neue Königin heranwächst.

## Folgen für die Ernte

Drei Viertel weniger Honig erwartet in 2015

Ziel für Hannes Johannsen vom Umweltbildungszentrum ist, für Waldführungen und die Imkerschulung wieder „auf mindestens zehn starke Völker zu kommen“.

Der Nachteil: Die Völker, die man im Zuge der Nachzucht aufteilt, werfen nicht so viel Honig ab. Eine gute Ernte so wie 2014 wird es dieses Jahr wohl nicht geben, meint Johannsen. „Eine gute Ernte wären 30 Kilo Honig pro Volk“, sagt Johannsen, „für 2015 rechnen wir eher mit einem Viertel.“

Zugleich könnte es auch ein schwierigeres Jahr für Gärtner und Landwirte werden, sagt Thomas Rickal, „weil nicht mehr so viele

Bestäuber zur Verfügung stehen.“ Hier rechnet Johannsen ebenfalls mit einem Viertel der sonstigen Bestäubungsaktivität.

**Dalbeck: „Es wird sich auswirken“**

Das würde auch zum Beispiel die hiesige Süßmosterei Dalbeck betreffen. „Es wird sich natürlich auswirken, in welcher Form auch immer“, heißt es dort von Thomas Dalbeck, wahrscheinlich werde es weniger Ernte geben. Er betont jedoch erstens, dass der Familienbetrieb sein Obst in erster Linie von Außerhalb bezieht, und zweitens, dass es auch Apfelbäume gibt, die sich selbst bestäuben. may